

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 16

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mel hat immer etwas Erhebendes an sich. Den Himmel richtig zu schauen, lehrt in einer anmutigen Sprache das Büchlein von *O. Freund*. In unzähligen Zeichnungen werden die Gestirne und ihr Lauf anschaulich gemacht, in eine köstliche Unterhaltung mit dem Urgrossvater kleidet der Verfasser meisterhaft und mit pädagogischem Geschick die schwierigste astronomische Unterweisung. Auch als Freidenker kann man das Büchlein ruhig den Kindern in die Hand drücken, es ent-

hält nicht die bei astronomischen Büchern gern gebräuchlichen Anbetungsfloskeln, sondern überlässt das Kind dem wunderbaren Erstaunen über das Geschaute, um die sinnigen Darlegungen in den herrlichen Akkord ausklingen zu lassen: Der Mensch, ein Zwerg in diesem All, schliesst das All in seinem Denken ein. Wer dieses Büchlein, das laut Angabe zwei Reichsmark kostet, gelesen hat, geht an sein Tagewerk wie der, welcher von Gletscherhöhen ins Tal herniedersteigt. K.

Die Tragödie einer freidenkerisch gesinnten Lehrerin.

In Regensburg, einer Hochburg des deutschen Katholizismus, wirkte seit 17 Jahren an einer evangelischen Schule die Lehrerin Elli Maldaque. Seit zehn Jahren unterrichtete sie an der achten Klasse zur vollsten Zufriedenheit der Eltern und der Behörden.

Sie stammte aus einer streng religiösen Familie, von der sie als Erbgut eine bis zur Ekstase schwärmerische, leicht zu begeisternde, aber auch schwermütige Natur mitbekam. Ebenso wie ihr Vater war sie von einem fanatischen Drang nach Wahrheit beherrscht. Uebermut und sorglose Heiterkeit waren ihr seit frühester Jugend fremd. Das Leben, vor allem aber die Erfahrungen des Krieges, machten sie melancholisch, und oft sagte sie traurig: «Ich möchte auch so gern lustig sein und lachen können, aber es liegt beständig ein Druck auf mir.»

Der Druck, der mehr und mehr auf Elli Maldaque lastete, und von dem sie sich zuerst durch ein leidenschaftliches Nationalgefühl zu befreien suchte, das war die schreiende Ungerechtigkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung, die sie immer stärker als solche erkannte. Sie brachte das in der bescheidenen Tagebuchbemerkung zum Ausdruck:

«Ich habe bis jetzt geglaubt, die Dinge nur von der hohen Warte sehen zu dürfen. Ich habe den Alltag gehasst und die Kleinarbeit. Ich muss mich nun dazu durchringen, auch die kleinsten und unangenehmsten Arbeiten mit Liebe und Verständnis zu tun.»

Elli Maldaque nahm sich der asozialen «Elemente» an, sie bewies ihnen durch ihre praktische Hilfe, dass die Menschlichkeit noch nicht zu den Hunden geflohen sei. Sie unterstützte die Aermsten der Armen weit über ihre bescheidenen materiellen Verhältnisse hinaus.

Am 1. Juli erhielt Maldaque vom Präsidenten der Regierung in Regensburg ihre sofortige Entlassung aus dem widerwärtigen Dienstverhältnis, das zwei Monate später unwiderruflich geworden wäre. Unter Berufung auf ein Gesetz vom Jahre 1825, ohne Untersuchung und Disziplinarverfahren.

In der Begründung hiess es einfach, dass die Regierung «die Ueberzeugung gewonnen habe, dass Elli Maldaque ihrer geistigen Einstellung nach der Bewegung des Freidenkertums zugehöre.

Die Eltern ihrer Klasse sprachen ihr in einer Versammlung, unabhängig von der politischen Einstellung, das völlige und restlose Vertrauen aus. Die polizeiliche Haussuchung und die rücksichtslose Dienstentlassung hatten, gemeinsam mit der Warnung ihres Vaters, alles als eine Schickung Gottes anzusehen und wieder auf den rechten Pfad zurückzukehren, ihre Nerven so erschüttert, dass sie einen Zusammenbruch erlitt. Sie wurde von zwei Sanitätsleuten gewaltsam in ein Krankenhaus geschleift, sie, die in diesem Augenblick gerade einen verstehenden Menschen gebraucht hätte. Sie kam ins Evangelische Krankenhaus, aus dem sie der Vater bald wieder holte, als sie wieder ruhiger geworden war.

Aber das harte und gleichgültige Unverständnis ihrer nächsten Umgebung, der Polizei und ihrer vorgesetzten Dienststelle, hatten das ohnehin empfindsame Gemüt der Elli Maldaque ins Innerste getroffen. Als sie mit dem Redakteur des «Regensburger Echo», der sich sofort ihrer Sache angenommen hatte, eine Aussprache hatte, brach sie wieder zusammen. Nun zerrte man die Widerstrebende, die ihrer Sinne vollständig mächtig war, in das Irrenhaus Karthaus-Prüll, das sie nach zehn Tagen als Leiche verliess. Bis zur Sektion konnten die Aerzte nicht ermitteln, was der Elli Maldaque, die 41 Grad Fieber hatte, eigentlich fehlte. Nach dem Tode konstatierten sie Lungenentzündung, vermutlich eine Folge der barbarischen Kaltbäderkur und der gesteigerten Erregung, die das Gefühl der völligen rettungslosen Verlassenheit in der Unglücklichen hervorgerufen hatte.

Bund Entschiedener Schulreformer.

Vom 1.—4. Oktober 1930 veranstaltet der «Bund Entschiedener Schulreformer» in Berlin einen öffentlichen Kongress über das Thema:

«Frauenbildung und Kultur.»

Redner u. a.: Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Adolf Grimme, Ministerialrätin Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Eugen Die-

sel, Professor Paul Oestreich, Volksbildungsminister a. D. Professor Reinhard Strecker, M. d. R. Clara Bohm-Schuch, Dr. med. Heinrich Dehmel, Rektorin Ingard Bär. — Im Anschluss an die Tagung Besichtigungen.

Gesamtmitnehmerkarte 6 RM. Anfragen und Vorverkauf: Albert Lenz, Berlin O 17, Hohenlohestr. 9.

Briefkasten.

K., Zürich. Auf Ihre Karte ein kurzes Wort. Sie stützten sich auf die theosophische Lehre von der Höherzüchtung der Seelen- und Geisteskräfte. Sagen aber dann selbst: ohne Körperbildung keine Seelenbehandlung. Richtig! Körperbildung, sogar mehr als das, Bildung besserer Lebensverhältnisse für die Körperwelt, dann gibt es ganz automatisch ein besseres «Seelenleben». Ob wir bei dieser Fragenbehandlung Christus notwendig brauchen? Sind Sie tatsächlich der Meinung, dass die Welt ganz anders aussähe, wenn dieser Christus überhaupt nicht in der Weltgeschichte aufgetaucht wäre, weder wirklich noch mythologisch? Es gibt stärkere Wesen, die ein Weltbild gestalten als ein Nazaraer. Wenn wir das behaupten, bauen wir nicht ab, sondern machen wir nur historische Feststellungen. Wir bauen auch auf! Wenn Sie bei uns ein rühriges Mitglied werden, viel neue dazu werben, bei der Erfassung der Jugend für den neuen Ethikunterricht behilflich sind und in ihrem äusseren wie inneren Leben nach unseren Ideen sich einrichten, helfen Sie mit, gewaltige Aufbauarbeit zu leisten. Darf ich Sie als Mitglied in unseren Reihen begrüssen?

A., Bern. Ihr Unwille ist berechtigt, aber wenn ich Ihren Artikel nicht aufgenommen habe, so deshalb nicht, weil ich in der sicheren Hoffnung bin, in allernächster Zeit auch im Radio Bern sprechen zu können. Wir gönnen den Christen gerne ihre Predigten, verlangen aber gleiches Recht auch für uns. Und ich darf hoffen, wir haben es in Bälde.

Schw., Winterthur. Ihren Beitrag habe ich in dem Artikel: Nachdenkliches bereits verwendet gesehen, daher habe ich ihn wegen Raum mangels nicht gebracht. Schicken Sie mir nur wieder Beiträge, ich kann Sie schon verwerten.

An einige Leser. Besten Dank für die freundlichen Zeilen, mit denen man mich begrüsst. Ich bin etwas Egoist! Darf ich um eine kleine Anerkennung bitten? Jeder dieser Leser, die mich beglückwünschten, soll einen neuen Abonnenten bringen. Ich sage heute schon den besten Dank. K.

Ortsgruppen.

BASEL. Unsere erste Mitgliederzusammenkunft findet wieder am ersten Samstag im September statt. Am 6. September treffen sich alle Mitglieder mit recht viel Gästen um 8.15 Uhr im Café Spitz, um Zeuge des ersten Freidenker-Radiovortrages zu sein. Unser neuer Sekretär Anton Krenn spricht an diesem Abend Punkt 8.30 Uhr im Radio über «Natürliche Ethik». Der Vortrag wird durch eigens installierten Lautsprecher im Café Spitz allen unsern Mitgliedern übertragen. Da noch andere wichtige Fragen wegen des Ethikunterrichts zu besprechen sind, wird um sehr regen Zuspruch gebeten. L.

WINTERTHUR. Unsere nächste Zusammenkunft findet statt am 2. September 1930, abends 8 Uhr im Restaurant Tiefenhof, innere Tösstalstrasse 17.

Gesfr. Bissegger wird uns einiges aus dem Werke «Lebt Gott noch?» vorlesen, worüber dann diskutiert werden soll. Zudem sind einige wichtige Mitteilungen zu machen in Bezug auf unser Winterprogramm und den nächsten Vortrag vom 18. September und dessen Vorbereitung. Wir erwarten daher das Erscheinen aller Gesinnungsfreunde. Vergessen Sie nicht, weitere Interessenten mitzubringen. Der Vorstand.

ZÜRICH. Mitglieder unserer Ortsgruppen und auswärtige Gesinnungsfreunde! Wir haben für unsere Samstagabend-Zusammenkünfte nun wieder einständiges Lokal, in dem wir jeden Samstagabend von 8.15 Uhr an zu treffen sein werden. Es befindet sich im 2. Stockwerk des «Augustiner», Augustinergasse, ist zentral ge-